

Sarah Weiß

## **Antworten stoppen das Denken.**

### **Warum Inklusion kein Konzept ist, sondern eine Frage an uns alle**

Viele Inklusionskonzepte orientieren sich in erster Linie an strukturellen Rahmenbedingungen: personellen und zeitlichen Ressourcen, räumlicher Ausstattung, sowie der Möglichkeit zur Qualifikation und Weiterbildungs- um nur einige zu nennen.

Welche Gefahr besteht jedoch, wenn diese Rahmenbedingungen gar nicht erst existieren oder sich aufrechterhalten lassen?

Frust, Wut und Hilflosigkeit, die beide Seiten – Lehrende und Lernende – in die Erschöpfung führen. Ein Konzept, das sich an äußeren Strukturen orientiert, die **wir nicht verändern können** (man spricht auch von einem strukturellen Raum), kann uns in die Handlungsstarre leiten. Es hemmt uns im kreativen Denken und nimmt uns die Zuversicht, etwas verändern zu können. Dabei übersehen wir das Wichtigste, das, was unabhängig von äußeren Ressourcen bereits existiert: **Wir haben UNS. Wir sind es, was die Kinder brauchen.**

Und meine wichtigste Erkenntnis:

#### **Kein Inklusionskonzept der Welt, kann der Vielfalt und Einzigartigkeit von Menschen gerecht werden!**

Wenn man Schüler\*innen fragt, was sie brauchen, um sich dazugehörig zu fühlen, dann werden **Kernbedürfnisse** genannt: Unterstützung, Sicherheit, gehört und eingebunden werden, Akzeptanz und Verständnis. Und so vielfältig wir Menschen sind, so unterschiedlich äußern sich auch unsere Bedürfnisse.

Im Alltag sehen wir oft **das Ergebnis von unerfüllten Bedürfnissen und geben ihnen den Namen „herausforderndes Verhalten“**. Und ja, es darf uns herausfordern. Es darf uns herausfordern, den Grund dafür zu suchen, das Gefühl dahinter zu benennen und die Kinder zu ermutigen, sich ihr Bedürfnis zu erfüllen.

Das ist unsere eigentliche Aufgabe, wenn wir allen Kindern echte Teilhabe ermöglichen wollen: **Fragen stellen.**

*Wenn du  
nicht weißt,  
was du sagen willst,  
stell Fragen  
und hör zu. (Max Richard Lessmann)*

Wir müssen den strukturellen Raum verlassen und einen **Raum für echte Begegnung und Mitgestaltung** schaffen. Das LEA an der OBS Berenbostel ist aus der Frage entstanden „Wie können wir die Schüler\*innen in ihrer Entwicklung begleiten?“ Es hat sich über die Jahre weiterentwickelt und endet trotzdem mit keiner allgemeingültigen Antwort.

Aus diesem Grund: **Think out of the Box and pick what you need!**

**Individueller, dialogischer Prozess:** Im LEA stehen nicht nur kognitive Lernergebnisse, sondern vor allem Gefühle, Bedürfnisse und persönliche Ziele im Mittelpunkt. Es ist ein AUSTAUSCH auf Augenhöhe.

**Struktur und Rituale:** LEA nutzt Impulsfragen, Rituale wie Stille- oder Atemübungen und gibt Raum für eigene Wünsche. Struktur und Rituale geben ALLEN Beteiligten Sicherheit.

**Selbstreflexion und Eigenverantwortung:** Schüler\*innen werden ermutigt, ihre Entwicklung AKTIV mitzugestalten und Verantwortung für ihr Lernen und ihr Verhalten zu übernehmen.

**Gemeinsame Reflexion:** Lernbegleitung und Schüler\*innen reflektieren GEMEINSAM, erkennen Stärken und Herausforderungen und suchen nach Lösungen.

**Dokumentation:** Reflexionsbögen und Logbuchseiten unterstützen die nachhaltige Entwicklung und machen Fortschritte sichtbar. Jeden Tag ein TADAAA! Zum Ende jeden Schultages die Schüler\*innen eine Sache aufschreiben lassen, die sie an diesem Tag stolz oder glücklich gemacht hat.